# Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 7 | 14. Februar 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: R Jordan, Łódź, ul. Nawrot 27. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391.

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2,25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62,965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

## Die eine große Liebe.

Luk. 18, 31—43.

Jesus steht auf der Höhe seiner Wirksamkeit, Macht und Bewunderung. Seine Taten erfüllen das ganze jüdische Land. Von Tag zu Tag wächst die ihm zujubelnde Menge. Seine Jünger träumen von Szepter und Kronen. Sie sehen die Zeit nahen, wo der Sohn Davids sich an der Spitze seines Volkes stellen würde.

Da nimmt Jesus seine Jünger plötzlich beiseite und in einfachen, bestimmten, ernsten, deutlichen Worten offenbart er ihnen das bevorstehende, düstere, jammervolle Ende seines Lebens. Die Jünger sind wie aus allen Himmeln gerissen. Er geliebt, verehrt, angebetet, bewundert soll solch ein Ende nehmen? Sie sahen den Himmel über ihn, die Herrlichkeit ihres Herrn stand noch lebendig vor ihren Augen und nun offenbart Jesus ihnen solch' ein Ende voller Schmach!! Unfaßbar ist das Entsetzen der Jünger. Sie fassen kaum die Worte Jesu. Und doch, welche Ruhe, welche Gelassenheit atmen die Worte Jesu! Freiwillig geht er den einsamen Weg des Todes! Niemand zwingt ihn! Nichts hält ihn zurück! Nicht die Bewunderung der Welt, nicht das Hosianna der Menge, nicht die Tränen der Jünger, nicht die Schrecknisse des Todes. Es ist der Wille des Vaters, daß er sein Leben lasse für seine Feinde!

Ohne diese große Liebe wären wir verloren. Nicht der lehrende, nicht der wundertuende, Christus hat uns erlöst, nein, der für uns gekreuzigte und der um unserer Gerechtigkeit willen auferstandene Christus.

Der Herr will seinen Jüngern einen Blick in den Erlösungsplan tun lassen, aber sie haben für das Kreuz des Erlösers kein Verständnis. Das Kreuz ist eine Torheit dem natürlichen Menschen. Diese Menschen glauben durch Kultur und Fortschritt von der Verderbtheit freizuwerden. Der Mensch ist von Natur gut. Bringt ihm Aufgeklärtheit und Bildung, bringt ihm Kunst und Wissenschaft, bringt ihm Entdeckungen und Erfindungen und er wird sich von den Schlacken der Wildheit freimachen. Heil von einem gekreuzigten Menschen zu erwarten ist lächerlich! Und diese Torheit wird zum Aergernis! Es hat seinen guten Grund. Das Kreuz redet eine ernste, tiefe, eindringliche Sprache. Es ist Gottes Urteil über die menschliche Verlorenheit und Hoffnungslosigkeit. Es ist das Gericht über die menschliche Sünde und den Tod. Das Kreuz richtet den natürlichen Menschen und stellt ihm die Diagnose — hoffnungslos verloren. Der Mensch hört sein Urteil und will des Todes Bitterkeit mit Spott vertreiben. Er will von der einen großen Liebe, die einen Weg der Rettung fand, nichts hören...

Aber alle diejenigen, die sich in das Kreuz des Erlösers festheften, finden Leben und Kraft, wie jene hoffnungslos Verfallenen, von den feurigen Schlangen gebissenen, als sie das Kreuz mit der erhöhten Schlange anschauten. Es ist kaum

etwas Verwunderlicheres und Unglaublicheres als die Behauptung — das Kreuz gibt Kraft.

Wer entdeckt uns des Kreuzes Kraft? Jesus heilt einen Blinden. Noch vor einigen Augenblicken voller Finsternis, ist ihm das Licht der Welt aufgegangen. So soll uns die Kraft des Herrn aufgehen, wenn der Blindheit Auge aufgetan ist; dann werden wir im Kreuze die wunderbare Kraft sehen und erfahren. Hier siehst du das Tragen der fremden Schuld, das Büßen deiner Sünden, göttlichen Gehorsam, göttliche Geduld, die Kraft, die den Zornesflammen stand hält, wenn der Vater kraft seiner heiligen Gesetze sich vom Sohn wenden muß als Gegenstand des Fluches und Zornes. Diese Kraft geht aus vom Kreuzesstamm, von der großen einzigen Liebe und gibt Vergebung der Sünden und rechnet Gerechtigkeit zu. Diese Kraft weckt neues Leben im Gläubigen, wirkt einen Heiligungswandel und Geistesfrüchte. Es geht von Gläubigen eine Kraft aus, weil sie mit dem Kreuze in Berührung gekommen sind. Diese Lebenskraft Menschen durch sein Kreuz zugänglich zu machen, war die Ursache des Todes unseres Erlösers, der Inhalt seiner großen einzigen Liebe.

Willst du Kraft haben über die Versuchungen des Lebens, Kraft um des Lebens Bürde zu tragen, Trost in allen Nöten des Daseins, Licht in den dunkeln Irrgängen deiner Wege, einen Stecken und Stab im dunkeln Tale des Todes — suche sie in der großen einzigen Liebe deines Erlösers. Awe.

## Gottes Liebe.

Herz, weißt du, was Gottes Liebe ist?
Ein Meer, dessen Tiefen kein Mensch ermißt,
ein Berg, der so hoch in den Himmel sich streckt,
daß niemandes Blick seinen Gipfel entdeckt.
Ein Land, dessen Grenzen so wunderbar weit,
daß Raum drinnen ist für die Ewigkeit,
ein Licht, das viel wärmer als Sonnenschein —
Herz, rett' dich in Gottes Liebe hinein!

Hugo Wahner.

# Des Heilands Weg.

Mit festen Schritten ging Maria am Spätsommerabend durch das Dorf, um den Weg nach dem Schloß einzuschlagen. Ihre Augen hatten einen glücklichen Ausdruck und ihr Atem ging rasch. Sie achtete kaum auf die vorübergehenden Dorfbewohner, bestrebt nur rasch in ihr Turmzimmerchen zu kommen.

Sie kam aus der Versammlung. Man hatte sie zum Vortrag eines zu Besuch weilenden Missionars eingeladen und tief bewegt wurde ihr Herz durch den Vortrag des seltenen Gastes. Jetzt stand sie oben am Fenster ihres Turmzimmerchens, die Hände gefaltet und blickte sinnend hinaus in den Abend.

Sie dachte an ihre Heimat, das schöne Baltenland, zurück. Viele Jahre waren schon vergangen als sie im frohen Elternhause gespielt hatte. Eines Tages kamen die Bolschewiken und ergriffen den Vater. Es war ein furchtbarer Tag. Am liebsten wollte sie diesen Tag vergessen. Die Mutter ging den Vater suchen. Und eines Tages fanden sie ihn in einem Haufen zusammengeschossener Leichen. Die Mutter zog ihn unter den anderen hervor. Sie wollte den Anblick vergessen, doch konnte sie es nicht. Ein Jahr später war alles vorüber. Auch die Mutter lag drüben im fernen Land. Und sie kam nach monatelangem Anstaltsleben hierher.

„Mein Mann wünschte so sehr eine baltische Waise aufzunehmen," sagte die klingende Stimme der Freifrau, als die Anstaltsschwester das blaße Kind mit den seltsam unkindlichen Augen vor sie hinstellte. „Helmut und Irmgard, gebt ihr die Hand!" Die Kinder gaben ihr die Hand. Dann hörte sie noch, halb mit Schlaf kämpfend die wehklagende Stimme der Freifrau, man müsse ihrem Mann alles zu Liebe tun, er sei doch kriegsblind, und sie, die Freifrau habe schon genug zu tragen.

Seit jenem Tage waren zehn Jahre vergangen. Sie war halb Hilfe, halb Tochter des Hauses gewesen. Was füllte eigentlich ihren Tag aus? Staubwischen in den Räumen des Hausherrn, viel Vorlesen für ihn, Handarbeiten für die Baronin und viel gähnende Langeweile. Wie oft hatte sie in diesen Jahren am Abend gebetet: „Lieber Vater im Himmel, schicke mir etwas Großes, Starkes in meinem Leben. Etwas, wofür ich mich ganz einsetzen kann,

etwas was meine ganze Kraft braucht, wofür es sich lohnt zu leben!" Und heute abend hatte ihr der Heiland eine Antwort geschickt. Als der Missionar in flammenden Worten zur Mitarbeit aufrief. „Der Heiland ruft dich gerade dich!" so hatte der Missionar in die Zuhörer hineingerufen. Der Heiland konnte doch nicht wollen, daß ihr Leben so unverbraucht dahinfließen sollte. Morgen wollte sie hinunter gehen und sich als Missionsschwester melden — das war es, wozu sie der Heiland heute gerufen hatte. Endlich hatte sie das große Ziel im Leben ergriffen und mit frischen Kräften wollte sie diesem Ziele nachjagen.

Die Sterne schimmerten in ihrer milden Ruhe hernieder zu dem leidenschaftliche bewegten einsamen Menschenkind: „Was wird, wird still," sagten sie still in ihrer Sprache der Ewigkeiten.

Die Septembersonne strahlte in ihrem vollen, goldnen Licht. Fern in den Tälern der weiße Dunst, oben im alten Schloß die starken tiefen Farben des Herbstes. Dort saß Maria dem blinden Freiherrn gegenüber und hatte, beklommen wie meist, wenn sie mit ihm sprach, von gestern abend erzählt, hatte sich tapfer zu ihrem Entschluß bekannt, zur Mission zu gehen. Der Blinde hörte still zu, den Kopf in die Hand gestützt.

„Ich wollte Sie bitten, lieber Onkel, mir zu helfen, zum Ziel zu gelangen!" schloß das Mädchen und sah scheu zu ihm hinüber. Er antwortete nicht und das Mädchen schwieg auch. Wie blaß und krank sah eigentlich der Freiherr aus. Sie kannte ihn die ganze Zeit garnicht anders: immer still und in sich gekehrt. Seine Frau war viel verreist oder fuhr viel aus. Das Auto hatte eigentlich keine Ruhe. Hellmut war nur zu den Ferien da. Irmgard teilte das Leben der Mutter. „Kinder der Zeit" hatte der Vater kürzlich mit einem leisen Seufzer gesagt.

Da brach er das Schweigen. „Du willst gehen, Maria, weil du meinst, der Heiland ruft Dich dorthin, zur Arbeit, zum Kampf und Sieg. Woher weißt du das? Weil der Missionar Dich rief? Woher weißt du das?"

Maria schwieg verwirrt. Sie dachte an gestern abend. „Erlebt hab ich es!" hätte sie am liebsten leidenschaftlich gerufen, aber es wollte nicht über ihre Lippen. „Lieber Onkel, sagen Sie mir, was Sie denken."

Da antwortete der Blinde leise: „Maria, ich könnte manches sagen. Vom Unrecht, was ich dir geschehen ließ, weil ich Dich zu einsam in meinem Hause ließ. Aber ich bin oft müder als du, als gesunder Mensch es wissen kannst. Oder ich könnte Dir sagen, wer wohl Deine Stelle ausfüllen soll, mich im Park zu führen oder mir vorzulesen, und daß du vielleicht viel schwerer zu ersetzen bist, als du es in Deinem kindlichen Sinn meinst!" Der Blinde schwieg. Dann fuhr er fort: „Maria, ich glaube nur, daß es garnicht wahr ist, daß Du des Heilandes Stimme gehört hast. Ich glaube vielmehr, daß du dein eignes Herz gehört hast!" Er griff nach seiner Rocktasche und zog ein zerlesenes Neues Testament hervor und sagte: „Seit mir das Augenlicht ausgelöscht ist, habe ich nicht darin lesen können, aber es hat mich seit frühester Jugend begleitet, und soll mich weiterhin begleiten. Ich habe dieses Buch aber erst lesen gelernt, seitdem die Blätter sich für mich geschlossen haben. Ich habe stets in meinem Leben gedacht auf Wegen Gottes zu gehen und, auch, im Grunde genommen, war alles was ich tat, nichts weiter als mein eigner Wille mit einigen frommen Gedanken verbrämt. In meiner tiefen Nacht habe ich des Heilandes Gedanken verfolgt, als er noch unter seinen Jüngern wanderte. Er hat nie den Menschen ihr Leben gestaltet, wie sie es wünschten. Nein, Maria, er hat die Verfolgten glückselig genannt und seine Jünger haben gelernt, daß nur durch das Kreuzaufsichnehmen es sich auf Gottes Wegen gehen läßt. Ich glaube, daß der Heiland im Grunde dazu ruft, was unsrer Natur bitter und unserm Wollen fern ist. Jesus geht mit uns den Weg der Demut und Selbstverleugnung. Vielleicht würde dir der Missionar von gestern etwas sagen, aber ich glaube es nicht. Der Heiland hat keine doppelte Stimme. Und es gibt keinen anderen Weg in Verbindung mit ihm, an dessen Wegzeichen nicht stände: „Verleugne Dich und folge mir nach!"

Der Blinde hatte sich vorgebeugt und Marias Hand gesucht. Jetzt, hatte er sie ergriffen. Warm drückte er sie und fuhr fort: „Siehe solche Gedanken hatte ich, als Du von dem Heilandsruf an Dich, sprachst. Vielleicht tue ich Dir Unrecht. Jetzt aber lasse die Zeitungen liegen und springe hinunter in den Park. Ich sitze hier schon still, bis Du kommst. Wenn du nun doch meinst, es sei Gottes Wille, daß

du hier fortgehst, dem neuen Beruf entgegen, dann will ich Dir helfen ..."

Marias Gesicht war ernst und doch von einer stillen Freude erleuchtet, als sie wieder zu dem Blinden zurückkehrte. In der Hand trug sie einige Spätsommerrosen, die sie liebevoll ihm in die Hand legte. „Lieber Onkel, wenn Sie mich gebrauchen können, will ich gern bei Ihnen bleiben. Vergessen Sie meine stürmische Worte, ich bitte Sie!" Der Blinde hatte ihre feste, kleine Hand in seinen Händen festgehalten. „Davor behüte mich Gott, daß ich diesen Morgen vergesse. Der Heiland hat nicht nur den Jungen, sondern auch den alten Menschen etwas zu sagen. Ich denke, ich habe ihn heute verstanden und will versuchen, ob wir nicht vielleicht etwas mehr praktische Liebestat hier tun können. Und nun komm und lies mir etwas vor."

Marias Augen ruhten liebevoll auf der Gestalt des Blinden. Wie eng und kalt war ihr Herz gewesen, daß sie nie gemerkt hatte, wie bitterschwer das Leben des kränkelnden, blinden Mannes sein mußte, inmitten einer gedankenlosen, stets heiteren Umgebung. Und hier wäre sie davon gelaufen — Ihm, dem Heiland, der sie gebrauchen wollte, davon gelaufen — um große Taten zu tun. Eine Dankbarkeit stieg in ihr auf gegen den, dessen stille Stimme sie in ihrem Herzen hörte.

„Darf ich Ihr Neues Testament nehmen und Ihnen etwas daraus vorlesen?" Sie griff nach dem kleinen Buch und begann zu lesen, wo sie es gerade aufschlug: „Und er sprach zu seinen Jüngern: „Euer Herz, erschrecke nicht ..."

## Gemeindeecke

### Reich Gottes, Kirche und Gemeinde.

Die Gemeinde des Herrn ist auf sein Wort gegründet. Sie ist keine menschliche Stiftung, sondern ein Werk des heiligen Geistes und das Mittel der Zubereitung des Leibes Christi. Die Bibel regelt alle Fragen des Heils, regelt unser Verhältnis zu Gott, vor der Bekehrung und auch nach der Bekehrung. Sie sagt uns, was man tun muß um gerettet zu werden und sagt uns aber auch, was zu tun sei, wenn wir gerettet worden sind. Eben so klar der Weg zu Gott gezeichnet ist, eben so klar sind die göttlichen Richtlinien des Bleibens in Gott gezeichnet. Der Wiedergeborne gehört in die Gemeinde. Die Gemeinde ist die Bundesstiftung Gottes. Die Gemeinden waren geordnete Vereinigungen von Gläubigen an bestimmten Orten.

Gemeinden existierten nicht immer. Die Gemeinde ist eine dem neuen Testament eigentümliche Stiftung unseres Heilandes. Wohl war im alten Bunde schon eine Volksgemeinde vorhanden, zu der man durch leibliche Geburt gehören konnte. Diese Gemeinde war der Abrahamssame und Erbe der Verheißungen, doch die leibliche Geburt bedingte den Zustand, nicht Erbe der Verheißung durch die Untüchtigkeit der Sünde werden zu können. Nur durch den Glauben kann man Erbe der Verheißung und Glied der Gottesgemeinde werden. Deshalb wird auch die rechte Gemeinde Gottes durch die nähere Bestimmung kenntlich gemacht „die in Christo Jesu ist".

Die Gemeinde hat einen Namen. Sie heißt die Gemeinde Gottes, und die Gemeinde in Gott und dem Herrn Jesu Christo. Sie sind eben zur Versammlung Gottes in Christo Jesu gekommen und heißen deshalb Geheiligte in Christo, berufenen Heilige, Liebste Gottes, Gläubige in Christo Jesu usw. Paulus tadelt die Korinther, daß sie sich nach Menschen nennen.

Der Name Gemeinde Gottes ist nicht etwas zufälliges. Er hat eine tiefe Bedeutung, weil durch den Namen Gottes Eigentumsrecht an der Gemeinde ausgedrückt ist. Gott hat sie durch sein Wort und seinen heiligen Geist gestiftet. Der Sohn hat sie mit seinem Blute erkauft. Er ist das Haupt der Gemeinde und darum soll sie sich in seinem Namen versammeln. Sie darf nicht nach menschlicher Willkür gebaut werden. Jesus will seine Gemeinde bauen, indem er dem einzelnen sein Leben mitteilt und dann mit der Gemeinde verbindet. Hier darf niemand regieren, modernisieren, verwalten. Die Gemeinde soll der Welt den nie veraltenden Ratschluß Gottes zeigen. Kirchensysteme müssen reformiert werden, sonst veralten sie und verfallen der Vergänglichkeit, aber die Gemeinde Gottes bedarf keiner Reformation. Der Lebensgeist Christi gibt ihr Unvergänglichkeit und ewige Jugend. Und an der Gemeinde Gottes soll die mannigfaltige Weisheit Gottes kund werden. Ephes. 3, 10.

Gottes Wort sagt auch, wer zu dieser Gemeinde gehört. Nicht jeder Erdgeborne, wie fromm er auch sei, gehört dieser Gemeinde an, sondern der gläubig Gewordene. Nicht das entscheidet, daß sie Heilige, berufene Heilige, Liebste Gotttes, Gottes Hausgenossen genannt werden, sondern sie werden unmittelbar als die an Jesus Gläubigen bezeichnet. Oft wird der Unterschied zwischen einst und jetzt hervorgehoben. Sie waren tot in Sünden, sie waren ohne Gott, sie waren weiland kein Volk, sie waren weiland unter dem Fluch, sie waren sündenbefleckt, nun aber sind sie lebendig gemacht, sind abgewaschen, sind erlöst vom eiteln Wandel nach der väterlichen Weise, sind in Gnaden, sind angenehm gemacht in dem Geliebten.

Die Gläubigen werden durch die Taufe zur Gemeinde hinzugetan. Das Wort Gottes kennt keine andre Tür in die Gemeinde als die Taufe und wer eine andre Tür sucht, hat keinen biblischen Grund unter den Füßen, trotz aller Beredsamkeit und Scharfsinn. Das ist der Weg Gottes, und wer ihn nicht gehen will, dem ist nicht zu helfen, er hat wider sich das klare Wort Gottes.

Das Ziel der Gemeinde Gottes ist der Tempel Gottes zu werden. Schon hier im Leibesleben soll der Gläubige ein Tempel des heiligen Gottes sein. Wenn aber der Leib Gottes verklärt die Herrlichkeit erben wird, dann wird eine Hütte Gottes bei den Menschen sein. Gott wird unter ihnen wohnen und sie werden seine Gemeinde, sein Volk sein und er ihr Gott. Darum wird uns auch das Ziel der Gemeinde in den Worten gezeigt. „Auf daß wir etwas seien zum Lobe seiner Herrlichkeit." Ja, Gott will sich eine vollkommene Gemeinde bereiten, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder etwas, sondern daß sie sei heilig und unsträflich. Darum kann auch nur der erneute Mensch, der sich täglich erneuert durch das Ausziehen des alten Menschen und Anziehen des neuen Menschen; durch die Gemeinschaft des heiligen Geistes, die zu einer Durchheiligung führt, wo es von einer Klarheit zur andern geht und der Gläubige hineingebildet wird in das Ebenbild Christi.

Wer Christi Geist nicht hat, ist nicht sein, wer nicht täglich erneuert wird in sein Bild, kämpft vergeblich, das ist die unerbittliche Konsequenz des Gemeindegedankens. Awe.

# Rußlanddeutsche Bauern in der Mandschurei.

Die Mandschurei mit ihrer Hauptstadt Charbin ist in letzter Zeit stark mit Rußlanddeutschen besiedelt worden und ist noch heute das Ziel vieler deutscher Kolonisten Sowjetrußlands. Männer, Frauen und Kinder, einst wohlhabende Bauernfamilien, durch die sozialen Umwälzungen in Rußland zu heimatlosen Bettlern geworden, verlassen in Scharen ihre Dörfer, wandern in größeren und kleineren Gruppen durch das Land, leben von der Hoffnung eines Tages — vielleicht erst nach Jahren — die Grenzen des Landes, das ihre Existenz vernichtete, zu erreichen.

Von den Behörden verfolgt, dem mörderischen Winter schutzlos preisgegeben, hungernd und bettelnd, erreichen nur wenige das Ziel. Diese wenigen, denen es gelingt sich bis an die Grenze durchzuschlagen sind körperlich und seelisch so zermürbt, daß sie sich — von russischen Grenzpatrouillen eingefangen — meist willenlos ergeben.

Die Strafen der Sowjets sind furchtbar. Wer nicht gleich erschossen wird, muß Jahre seines Lebens in dumpfen Gefängnissen oder in der Verbannung verbringen. Die Familien werden auf diese Weise auseinandergerissen und sehen sich nie wieder.

Und doch nützen alle Abschreckungsmaßnahmen nichts. Von der Verzweiflung getrieben finden sich immer wieder Menschen, die lieber ihr Leben aufs Spiel setzen, als länger in dem Lande zu leben, das ihre Heimat war und ihnen zur Hölle geworden ist. Die meisten gehen beim Fluchtversuch zu grunde, die Glücklichen aber erreichen die Mandschurei und fristen ein jämmerliches Dasein.

Allein in Charbin haben sich im Laufe der letzten Jahre tausende Flüchtlinge, deutsche Bauern und Handwerker, aus allen Teilen Rußlands eingefunden. In der größten Eile haben sich Hilfskomiteen gebildet, und trotz der beschränkten Mittel, diese Heimatlosen aufgenommen und sie in Massenquartieren untergebracht. Leider reichen die Mittel nicht aus, diese Quartiere hygienisch einwandfrei zu gestalten. Die armen Menschen müssen auf Fußböden schlafen, zusammengepfercht in enge Räume. Das schlimmste ist die ewige Angst, daß all

die übermenschlichen Anstrengungen umsonst gewesen sein können und sie wieder über die Grenze in die Hölle zurücktransportiert und den Sowjets ausgeliefert zu werden. Da die Flüchtlinge in den meisten Fällen nicht über die geforderten Papiere verfügen, werden sie gezwungen Pässe und Aufenthaltsbewilligungen für viel Geld zu erkaufen. Die meisten Flüchtlinge besitzen nicht die erforderlichen Geldmittel und hier muß das Hilfskomitee eingreifen. Die Zahl derer, die in den chinesischen Gefängnissen verschwanden, weil sie Paßgebühren nicht rechtzeitig aufbringen konnten, ist unbekannt. Trotz unentgeltlicher ärztlicher Hilfe von Seiten deutscher in Charbin ansäßiger Aerzte und kostenloser Arzneimittel, starben vom 1. Oktober 1930 bis zum 31. Oktober 1931 71 Personen an Typhus, Scharlach, Diphterie und anderen Infektionskrankheiten.

Trotz der unvorstellbaren Leiden, trotz jahrelanger Qualen haben die Flüchtlinge den Mut nie sinken lassen. Sie versammeln sich, da sie — vorwiegend Mennoniten sind — jeden Sonntag zum Gottesdienst, den sie in der russischen Heimat entbehren mußten, und danken Gott für die wunderbare Rettung.

Der Völkerbund wollte bis heute, weil es sich um sowjetrussische Staatsangehörige handelt, nicht eingreifen. Dem deutschen Völkerbunddelegierten und chinesischen Delegierten Dr. Sze, gelang es die Uebersiedlung der Flüchtlinge nach Paraguay in die Wege zu leiten. Der Abtransport aus Charbin steht unmittelbar bevor.

Die Dakota Freie Presse bringt die Nachricht, daß der chinesische General den 1. März als äußersten Zeitpunkt für den Abtransport rußländischer Flüchtlinge von Charbin nach Amerika festgesetzt hat; im andern Falle sollen nach diesem Termin sämtliche Flüchtlinge nach Sowjetrußland zurücktransportiert werden. Die nordamerikanischen Mennoniten haben schon in Mexiko für ihre Glaubensgenossen Land gekauft und unterhandeln zur Zeit mit den Schiffahrtsgesellschaften. Die anderen Glaubensgemeinschaften verfügen nicht über gleiche Organisationen, wie die Mennoniten und die Zahl der lutherischen Flüchtlinge aus Wolhynien ist nicht klein. Wenn sich durch den japanischen Konflickt ein besseres Verhältnis zwischen Sowjetrußland und China herstellen sollte, wird sich die Lage der Flüchtlinge verschlechtern.

## Aus den Gemeinden

**Freudentage in Sarbka** (Gemeinde Kolmar)

Wenn Gottes Winde wehen, vom Thron der Herrlichkeit
Und durch die Lande gehen, dann ist es frohe Zeit

Dieses durften wir so erfahren an jedem Evangelisationsabend in Sarbka. Schon lange war es der Wunsch der lieben Geschwister, einen Vorstoß gegen die Bollwerke des Feindes zu unternehmen. Der liebe Br. Schönknecht—Posen hatte zugesagt, mit den Waffen Jesu Christi zu dienen. Die Freude und Hoffnung der Geschwister war vorher schon groß, und sie sollten auch nicht enttäuscht werden. Heiße Gebete zum Herrn um Gnade und Segen für diese Tage entrangen sich so mancher gläubigen Brust. Der Herr hat reich gesegnet. Am Montag den 18. konnte Br. Schönknecht mit des Herrn Hilfe die Pionierarbeit beginnen. Der Besuch war über Erwarten gut. Gleich feurigen Pfeilen durchdrang Gottes Wort so manches Herze, und tief ergriffen verließ mancher den geheiligten Ort. Voller Erwartung sah manches gläubige Herz auf den kommenden Tag, denn die Speise war etwas schwer. Aber über erwarten hat der Herr gesegnet, unser Glaube wurde mächtig gestärkt. Es fehlte fast an Raum. Von nah und fern eilten heilsbegierige Seelen herzu. Geschwister scheuten nicht stundenlange Wege, um ihre ermatteten Seelen zu erquicken und stärken. Aus allerlei Richtung scharten sich teure Gotteskinder um Sein Wort. Uns trennten hier nicht die verschiedenen kleinen und großen Zäune, von Menschen errichtet, uns einte jetzt die Liebe Jesu Christi. Es waren Stunden seliger Erquickung in des Herrn Nähe. Inbrünstige Gebete stiegen zum Throne des Allerhöchsten, um Errettung verlorner Menschenkinder empor. Und gleich den Mauern zu Jericho, die durch den Glauben der Kinder Israel fielen, so stürzte ein Stein nach dem andern von der Feste des Satans in die ausgebreiteten Jesusarme. An dem letzten Tage, der am herrlichsten war, suchten und fanden zehn zerbrochne Herzen Heilung und Frieden im Blute des Lammes. Es konnten im ganzen 19 Seelen zur großen Gottesgemeinde hinzugetan werden. Unser Herz war und ist voll Lobens und Dankens, doch welch ein Jubel wird erst im Himmel sein? Die herrlichen Tage sind vorbei, ach, nur zu

schnell entschwanden die Stunden. Mit David können wir ausrufen „Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend." Mit neuer Liebes und Glaubenskraft wollen wir weiter unsre Straße ziehn, und versuchen, mit des Herrn Hilfe neue Vorstöße gegen Satans Mauerwerk zu machen. Möge der treue Gott den lieben Br. Schönknecht weiter mit Seiner Kraft ausrüsten, daß er noch viele erfolgreiche Feldzüge gegen die Festungen des Feindes durchführen kann.

Durch unsern festen Glauben wirds geschehen:
Die Teufel müssen fliehn, wenn Gottes Kinder ziehn
Vorwärts im Glauben mit dem Heiland.

Alfred Hundt.

**Einiges aus England.** Vor drei Jahren kamen in London fünf Männer zusammen, die beraten wollten, wie die Londoner Jugend wieder für Christus gewonnen werden könnte. Sie planten eine große Evangelisation und gewannen nach dreijähriger Arbeit über 400 Gemeinden in dieser Stadt, die willig waren die Arbeit zu unternehmen. Unter dem Namen „London Youth Evangelistic Campaign" wurde dann im November 1930 diese große Evangelisation gehalten. Das Resultat war über alles Erwarten und zeigte, wie groß der Anklang für Christus unter der heutigen, englischen Jugend ist. Einige der größten Evangelisten der Welt nahmen teil an dieser Evangelisation, darunter Lionel Fletcher aus Neuseeland und der weltberühmte Zigeunermissionar Gipsy Smith. Es beteiligten sich an dieser Mission 417 Gemeinden. Den größten Anteil an dieser Arbeit nahmen die Baptisten. Von den 417 Gemeinden waren 100 Baptisten, 78 Anglikaner, 62 Congregationalisten, 42 Wesleyan Methodisten, 26 Presbyterianer, 19 Primitive Methodisten, 18 Unierte Methodisten und 43 interdenominationelle Missionen. Die Summe aller Besucher an dieser Evangelisation stieg auf über 300,000. 10,772 junge Leute haben sich bekehrt. Wenn auch London die größte Stadt der Welt ist, so ist die Zahl der Bekehrungen in einer Evangelisation doch eine überraschend große. In einem Stadtteil Londons allein fanden 800 Bekehrungen von jungen Leuten statt, darunter 200 die vorher nie eine Kirche besuchten. Einige Zeit nachher wurde im Royal Albert Hall, eine der größten Hallen Londons, ein Dankgottesdienst gefeiert, wobei junge Leute das große Gebäude ganz ausfüllten. Darnach wurde auch Mildway ein großes Gebäude angekauft für diese Jugendmission mit neugesammeltem Gelde von 15,000 engl. Pfund. Weitere 10,000 Pfund wurden ausgegeben für Umarbeitungen und Renovierungen des gekauften Gebäudes. Im Zusammenhang mit der Londoner Jugendmission evangelisierte Rev. L. Fletcher in der in England gut bekannten Upper Holloway (London) Baptisten-Kirche. 14 Tage lang war die Kirche alle Abende gefüllt bis auf den letzten Platz. Lautsprecher mußten angebracht werden. Drei Sonntagabende war die große St. George Halle in Holloway überfüllt und das Empire Theater war nicht groß genug an den Sonntagnachmittagen für alle die jungen Leute, die dahingeströmt kamen. Der Erfolg kann nicht genau durch Zahlen angegeben werden. An 700 Bekehrungen von jungen Leuten fanden statt. Die Neubekehrten konnten wählen, welchen christlichen Gemeinschaften sie sich anschließen wollten.

H. L.

---

# Das Neueste der Woche

**2009 Ingenieure** sind in Polen nach den provisorischen Berechnungen des Arbeitsvermittlungsbüros beim Ingenieurverband in Warschau arbeitslos.

**Vulkankatastrophe in Guatemala (Südamerika)** hat die Ortschaften Antigua und Santa Luzia neun Zehntel der Häuser zerstört, dabei haben 380 Menschen den Tod gefunden; in der Stadt Cotzumalhuapa haben 560 Menschen den Tod gefunden.

**8,3 Millionen Arbeitslose** der Vereinigten Staaten stellen große Opferforderungen an die öffentliche Wohltätigkeit; man erwartet das Fallen dieser Ziffer schon während der ersten Frühlingsmonate.

**Mehr Gerichtsvollzieher als Soldaten** gibt es in Deutschland. Während die Zahl der Reichswehr sich nur auf 100,000 beläuft, sind 110,000 Gerichtsvollzieher beschäftigt.

**Neue Unruhen in Indien** haben sich in Bombay ereignet, wo bei einer größeren Kundgebung zwei Personen getötet und über 200 verletzt wurden. Anläßig der Ankunft der englischen Mitglieder des Indienausschusses wurden überall Schilder angebracht mit der Aufschrift „Die ungebetenen Gäste nach Hause".

**Doktortitel bedeutend ermäßigt.** Die Doktorfabriken in den Vereinigten Staaten, die gegen Dollar Doktorentitel verkaufen auch an Grützköpfe, haben die Gebühren bedeutend herabgesetzt. Der schweren Krisis Rechnung tragend bieten sie schon für 50 Dollar einen Dr. phil. an, wer zehn Kunden wirbt erhält kostenlos den Dr. h. c.

**Auflösungen von Gemeinschaften im Wilnogebiet.** Die polnischen Behörden sind in den letzten Tagen dazu übergegangen, eine Reihe von Gemein-

schaften, die behördlicherseits Sekten genannt werden, aufzulösen. Es handelt sich in der Hauptsache um Baptisten und Vereinigungen der polnischen Nationalkirche. Ihnen wird kommunistische Tätigkeit vorgeworfen.

**Japanische Vormärsche in China.** Nach einem erfolgreichem Bombardement der Japaner ist Schanghai besetzt worden. Ebenso haben die Japaner das westwärts gelegene Nanking einer vierstündigen Beschießung unterzogen, wobei 3000 Tote als Opfer zu verzeichnen sind. In Charbin sind die Japaner eingerückt, haben dort sofort alle Regierungsgebäude besetzt. Die Lage ist in der Stadt gespannt.

**Ursache des japanischen Konfliktes in Schanghai** sucht die japanische Regierung, die eine diesbezügliche Mitteilung herausgegeben hat, im chinesischen Boykott japanischer Waren und die Veröffentlichung beleidigender Artikel gegen den japanischen Kaiser. Die japanische Industrie habe durch den chinesischen Boykott große Verluste erlitten und das Kabinett gezwungen diesen Boykott durch Gewalt zu unterdrücken.

## Vortragsfolge für die Predigerkonferenz in Kondrajec.

1. Erfordernisse für einen fruchtbaren Dienst. Br. E. Eichhorst.
2. Welche Forderungen stellt die Gegenwart an unsre Prediger. J. Gottschalk.
3. Göttliches und Menschliches in der Wirksamkeit des Predigers. P. Fehlhaber.
4. Haben wir einen Tiefstand in unsern Gemeinden zu verzeichnen und wie können wir denselben beseitigen. A. Ziemer.
5. Säkularisationsbewegungen, ihre Folgen für die Kirchen und Gemeinden. A. Lück.
6. Die Bedeutung des Unbewußten und Unterbewußten in der Seelsorge. E. Kupsch.
7. Stehen wir in der letzten Zeit? J. Fester.
8. Die Gedankenwelt Pauli im Niederschlag seiner Briefe. Hugo Lück.
9. Bibelstunde über 1. Petri 3, 18—22. E. R. Wenske.
10. Bibelstunde über 1. Kor. 6, 1—19. Hugo Lück.
11. Bibelstunde „Freies Thema". A. Knoff.

Im Auftrage Artur Wenske.

# Quittungen

### Für den Hausfreund eingegangen:

**Adamow:** H. Grams 35. **Amerika:** J. Duschek 2 Dol., D. Knopf 4 Dol., W. Mantaj 4 Dol. **Argentinien:** G Henke 2 Dol. **Baluty:** 162,75. **Belchatów:** F. Lach 9, G. Freier 16. **Bociniec:** B. Litke 10.60. **Bukowski Las:** F. Lehmann 10,60 **Bursztynowo:** G. Truderung 5.30. **Bydgoszcz:** H. Ristau 36. **Canada:** H. F. Dohlmann 5 Dol. B Groß 2 Dol. **Chełmża:** A. Bellharz 5, A. Sylla 5,30. **Dąbie:** W. Job. 47,25. **Dubeczno:** R Neumann 35 **Fijewo:** H. Moritz 54. **Frankreich:** K. Potarajeff 50 Fr. A. Sierakowski 2 Dol. **Gielczew:** J. Konrad 10,45. **Gonczarycha:** G. Schulz 5,30. **Gorzenica:** F. Rossol 57,20. **Grudziądz:** F. Franz 31,50. **Gubiny:** Rempel 10,60 **Janówka:** F. Sonnenberg 5,30. **Justynowo:** A. Eilenfeld 15,75 **Kalisch:** J. Lach 44,50. **Kamionka:** J. Heinrich 45. **Kamocin:** G. Weinert 39. **Katowice:** A. Gildner 9,40. **Kęszyce:** L. Fenske 11,25. **Kicin:** E. Bakowski 51,75. **Kolombja:** Pastor Weidauer 5,30 **Kolowerty:** A. Sommerfeld 6,75. **Konstantynow:** Mielke 10. **Korzeniste:** E. Gerke 5.30. **Lipówek:** J. Schröder 40.50. **Lodz:** Hornberger 10,60, R. Buchholz 5. **Lodz I:** G. Gröhnke 9, Gietzel, 2. Carl 10, Berkus 4. David 4. H. Schmidt 4, Strosser 1 Dol., Sieratowski 3, A. Weber 9. Sturm 4, Pappe 1, Holicka 5, A. Stiller 10. Kranich 4. A. Kleber 2, Schumann 9. Kurzweg 9. F. Wenske 10. **Lodz II:** J. Arlt 1,80. R. Fiedler 9, O. Schlecht 3. T Speidel 4, F. Gildner 24, W. Reimann 25, R. Schweigert 9. Ungenannt 11,60. **Lasin:** E. Kunkel 13,50. **Łaźyn:** H. Heinrich 45. **Łopatki:** J. Weiß 27. **Łopienno:** W. Rechenberg 36. **Małe Kuple:** A. Kern 13,50. **Ostrzeszów:** L. Miksa 26,10 **Partaczyny:** J. Brodel J. Stentzke 5,30. **Pęczniew:** A. Wilde 4.50, Jeske 36,50. **Piotrków-Tryb.:** E. Schmelcher 16 50. **Podole:** A. Schwarz 74,10. **Porożę:** G. Gottschling 10,60. **Posen:** H. Wolf 22,50, R. Schönknecht 9. **Radawczyk:** R. Schwarm 61,50. **Radom:** K. Kirek 10,60. **Radomsko:** G. Strohschein 60. **Rogóźno:** W. Schnemann 5,30. **Rożyszcze:** W. Tuczek 36. **Siemiątkowo:** R. Rosner 24,75. **Sierakowo:** G. Fogt 5 30. **Skarszewy:** R Buran 41. **Słaborowice:** R Zuch 54. **Strzegowo:** F. Schulz 18 **Trzebieluch**a: M. Steinke 5,30. **Wąbrzeźno:** W. Raber 54. **Wymyśle-Niem.:** H Wohlgemut 15,75. **Zakopane:** A. Wenske 10. **Zakroczym:** A Grynier 5. **Zd.-Wola:** F. Hohensee 68,20. **Zezulin:** A. Rosner 58,50. **Zgierz:** A. Schulz 91. **Zgniłebłoty:** R. Giese 9,75.

Allen Gebern dankt herzlich A. Knoff.

### Für das Predigerseminar eingegangen:

**Wiączemin:** A. Schade 50. **Lodz II:** E. Streibel 20. **Lodz I:** K. Meißner 5, E. Jakubowska 5, E Hausig 20 Aug. Wenske 25, K. Sturm 5. G. Pubanz 20, Adam Hoffmann 3, Reinh. Mustal 20. **Zd.-Wola:** Joh. Grund 10, O. Gildner 12,50. **Posen-Striesen:** Gemeinde 200. **Pabjanice:** E. Pladek 5, M. Protz 5.

Mit herzlichem Gruß und bestem Dank
F. Brauer, Łódź, Lipowa 93.

Wyd. i Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130. Red odpow.: R. Jordan, Łódź, Nawrot 27